Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 177 (2011)

Heft: 5

Artikel: Zwischen Autonomie und Bündnisbeitritt

Autor: Heller, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwischen Autonomie und Bündnisbeitritt

Sicherheitspolitik sei eine jener Fragen, die im politischen Hickhack nicht recht vom Fleck kommen. Die Frage, wie die kleine Schweiz künftig die Sicherheit ihrer Bürger, die Unversehrtheit des Territoriums und die nationale Unabhängigkeit gegenüber möglichen Attacken von aussen garantieren könne und wolle, sei darum bis heute nicht grundlegend beantwortet. Diese Feststellung veranlasste den Think Tank Avenir Suisse bei den zwei Militärpublizisten Bruno Lezzi und Daniel Heller eine Studie[1] zu eben dieser Frage in Auftrag zu geben. Autor Daniel Heller fasst seine Erkenntnisse für die ASMZ in Form von Thesen zusammen. *Be*

Daniel Heller

Zwei Dinge gehören immer zu einem Staat: Aussen- und Sicherheitspolitik. Das sollten wir gerade heute angesichts der UNO-Intervention in Libyen, den Unruhen in Nordafrika und im Nahen Osten, mit der Atombewaffnungsdebatte im Iran aber auch angesichts jüngster spezifisch helvetischer Erfahrungen mit der Libyen-Geiselaffäre, mit dem Steuerstreit und mit der Solidaritätsfrage in Sachen EU auch in der Schweiz wieder feststellen.

Die schweizerische sicherheitspolitische Debatte der letzten Jahre war hauptsächlich durch gegenseitige politische Blockaden und auf strategischer Ebene durch Verhinderungsprozesse gezeichnet. Auch aktuell scheinen keine Voraussetzungen für eine fruchtbare Diskussion in der Öffentlichkeit gegeben: Die wählerstärkste Partei möchte am liebsten alle Armeereformen seit 1989 rückgängig machen, die zweitstärkste Partei hat sich vor wenigen Monaten die Abschaffung der Armee als Ziel ins Parteiprogramm geschrieben. Das Resultat: Blockade und Orientierungslosigkeit.

Das Undenkbare denken

Der Rückgriff auf die Beispiele der Historie selbst und ihr Studium kann dabei orientierungsstiftend wirken; er trägt dazu bei, die Vorgänge der Gegenwart besser verstehen und bewältigen zu können. Er zeigt aber auch eindrücklich auf, dass Stillstand und Orientierungslosigkeit in diesem vitalen Bereich staatlichen Handelns beträchtliche Gefahren und Risiken in sich bergen können.

Eine langfristig taugliche sicherheitspolitische Konzeption darf die geschichtli-

rega

Wir retten auch dort,
wo sonst keiner hinkommt.

Jetzt Gönnerin oder Gönner werden: 0844 834 844 oder www.rega.ch

Die Schweizerische Fliegerabwehr
Zum 75. Jubiläum 1936 – 2011

Exemplare «Die Schweizerische Fliegerabwehr» zum Subskriptionspreis von CHF 37.– zuzüglich Versandkosten. (Gültig bis Ende Mai 2011) Autor: Albert Wüst
ISBN 987-3-905616-20-0

Name/Vorname: .....

Strasse, Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Datum, Unterschrift: .....

ea Druck + Verlag AG
Zürichstrasse 57
8840 Einsiedeln

Weitere Infos und Bestellung auch unter www.flab75.ch

flabcollegium

Neben den Entwicklungen erfahren Sie zahlreiche Details zu den Geräten und Waffen, den Einsatzverfahren, Ausbildungsmitteln und Einsatzorten.

Die bodengestützte Luftverteidigung (BODLUV) ist und bleibt unentbehrlich.
Die Fähigkeit der BODLUV muss den Schutz des Schweizerischen Luftraumes und die Sicherheit von Land und Leuten, heute und morgen und in allen Lagen gewährleisten.

Albert Wüst, Instruktor i.R., Oberst i Gst

Der Autor beschreibt, wie sich die Waffengattung seit ihrer Geburtsstunde am 17. April 1936 in den folgenden Jahren entwickelte und wandelte. Viele beeindruckende Bilder veranschaulichen diese Veränderungen eindrucksvoll.

Der Kdt des LVb Flab 33, Br Marcel Amstutz analysiert in einem speziellen Kapitel die aktuelle und zukünftige Luft-Bedrohung und beschreibt die Konsequenzen der BODLUV nächster Generation.

chen Erfahrungen nicht ausblenden. Sie muss das Undenkbare denken und von sich rasch und unter Umständen dramatisch wandelnden Machtkonstellationen ausgehen. Eine zukunftstaugliche Sicherheitspolitik muss darum mit ständigen Kurskorrekturen und einem flexiblen Ausbau der kooperativen Leistungen gewährleisten, dass nicht nur der denkbar schlechtesten Entwicklung begegnet werden kann, sondern gleichzeitig die Chancen positiver Entwicklungen im Zeichen internationaler Stabilität und Solidarität aktiv unterstützt werden können.

Schwache Berichte zur Sicherheitspolitik und Armee

Die Schweiz verpasst es weitgehend, ihre nationalen Interessen im Rahmen einer kohärenten Aussen- und Sicherheitspolitik und damit ihr abgestimmtes Zusammenspiel im europäischen Umfeld darzulegen. Die ungenügende Akzeptanz von Sicherheits- und Armeebericht in den Jahren 2009/10 hat klar gemacht: Ein reines Verwaltungsgremium ist nicht mehr in der Lage, einen breit akzeptierten Sicherheitsbericht zu erarbeiten. Die angemessene und frühe Involvierung von Wissenschaft und Experten aus Wirtschaft, Politik und Miliz erscheint zwingend.

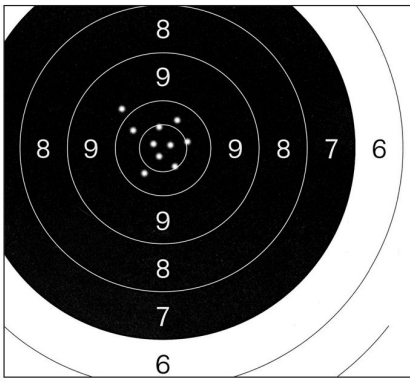
Anstelle einer konkreten Bedrohung, für welche bisher relativ eindimensionale Reaktionsmodelle insbesondere im Rahmen der Streitkräfte ausreichten, tritt heute eine ganze Palette möglicher Chancen und Risiken. Auf sie müssen unsere Sicherheitskonzepte vielschichtig und flexibel als Instrumente für Schutz, Konfliktverhinderung und Friedenssicherung reagieren können.

Strategisch bleibt Sicherheit durch freiwillige und auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Schweiz und ihrer Partner ausgerichtete Kooperation der richtige Weg. Es wird, wie die Erfahrungen der Geschichte lehren, einige Jahre brauchen, bis sich in der Schweiz der Mehrheitskonsens – nicht nur derjenige der Experten, sondern derjenige der breiten Öffentlichkeit – wieder auf neue Strategien im Bereich der Sicherheitspolitik geeinigt hat. In dieser Zeit kommt den Stiftern neuer Leitlinien und tragfähiger Konzepte eine zentrale Funktion zu.

Ein Lagebericht pro Legislatur

Prozessual brauchen wir heute aufgrund der aktuellen geopolitischen Entwicklungen sicherheitspolitische Lagebeurteilungen in höherer Kadenz. Wünschbar oder sogar offensichtlich notwendig ist künftig eine Periodizität – mindestens eine Aktualisierung je Legislaturperiode – und die Option, bei Grossereignissen von strategischem Ausmass eine grundsätzliche Neubeurteilung der sicherheitspolitischen Lage vorzunehmen. Die spürbare Orientierungskrise im sicherheitspolitischen Bereich muss möglichst rasch und dauerhaft zugunsten der neu definierten Strategien im Rahmen eines breit verankerten Konsenses überwunden werden.

Sodann ist die ungenügende Kompetenzordnung anzupassen. Zu Fragen der Sicherheitspolitik sollte der Bundesrat nicht nur einen unverbindlichen Bericht vorlegen, sondern strategische Leitsätze – sprich: Kernaussagen zur Strategie der Schweizer Sicherheitspolitik – formulieren, welche dem Parlament zur Genehmigung vorzulegen sind. Können National- und Ständerat auf Basis der vom Bundesrat vorgelegten Lagebeurteilung über die wichtigsten Strategien der Sicherheitspolitik konkret befinden, bewirkt das eine markant bessere Bindungswirkung. Erfahrungen aus Kantonsparlamenten zeigen: Derartige Beschlüsse



Mit Ihrer Werbung treffen Sie bei uns immer ins Schwarze!

Telefon: 044 908 45 61

ASMZ Sicherheit Schweiz
Verlag Equi-Media AG
Brunnenstrasse 7
8604 Volketswil
www.asmz.ch

MUSEUM ALTES ZEUGHAUS

Veranstaltungen, Führungen, Apéros

ÖFFNUNGSZEITEN
DI–SA 13–17 h, SO 10–17 h

MUSEUM ALTES ZEUGHAUS
Zeughausplatz 1, 4500 Solothurn
T: +41 (0)32 627 60 70
www.museum-alteszeughaus.ch

hätten wenigstens für die Dauer einer Legislaturperiode Bestand. Ganz im Sinne der Gewaltenteilung bliebe der Gesamtbundesrat unter Federführung des hauptsächlich zuständigen Departements VBS mit Beizug externer Experten Verfasser des Berichtes. Wenn im Beschlussteil die wichtigsten Grundsatzentscheide derart ausformuliert würden, dass die Räte über diese befinden und selbst Ergänzungen und Korrekturen anbringen könnten, löste das einen politischen Einigungsprozess aus.

Die Ausweitung der Parlamentskompetenz schliesst auch die Befugnis zur mehrheitlich beschlossenen Abänderung der bundesrätlichen Anträge mit ein. Dessen Resultat – so das Kalkül – wäre eine parlamentarisch mehrheitsfähige Stossrichtung der Ausgestaltung der sicherheitspolitischen Strategien und Schwergewichtsmassnahmen. Damit könnten auch die Weichen für verbindliche und tragfähige Lösungen betreffend der Ausgestaltung der sicherheitspolitischen Instrumente gestellt werden. Für die Schweiz bedeutet die skizzierte Umgestaltung des bisherigen Prozesses die Gewissheit, dass die sicherheitspolitischen Instrumente rechtzeitiger, besser und zuverlässiger auf die tatsächlichen Risiken und Chancen ausgerichtet werden. Daraus resultiert ein Gewinn an Sicherheit in einer Welt, deren beständigstes Element ihre andauernde Unbeständigkeit ist.

Inhaltlich harren, nachdem die Berichte des Bundesrats in weiten Kreisen als ungenügende Grundlage empfunden wurde, trotz einer scheinbar aktuellen Grundlage viele weiterführende Fragen immer noch überzeugender Antworten. Stichworte lauten: Tragfähigkeit und Weiterentwicklung des Milizsystems, flexiblere und pragmatischere Auslegung der Neutralität, Definition moderner Verteidigungsdoktrin, Abgrenzung/Vernetzung innere und äussere Sicherheit.

Thesen zur Streitkräfteentwicklung

Solange keine fundamentale Neuausrichtung der Schweizer Sicherheitspolitik mit markant stärkerer internationaler Einbindung und tieferer eigenständiger Leistungsfähigkeit mehrheitsfähig wird, braucht die Schweiz eigenständige Streitkräfte. Die Aufgaben und Aufträge der Armee als Machtmittel der Sicherheitspolitik müssen aber auf zeitgemässe Bedürfnisse – von Gustav Däniker junior einst als «schützen, retten und helfen» umschrieben – ausgerichtet werden. Um unsere Streitkräfte glaubwürdig auszustatten, sollten folgende sieben Grundsätze beachtet werden:

1. Sicherheitspolitik ist professionelles Risikomanagement auf Stufe Staat. Unsere diesbezügliche Strategie richtet sich auf die gefährlichsten Risiken aus, deckt die wahrscheinlichsten aus dem Stand ab und muss Restrisiken in Kauf nehmen. Solange wir Streitkräfte haben, werden wir diese auch auf das gefährlichste Risiko eines symetrischen konventionellen Konfliktes ausrichten müssen, das bedeutet zurzeit in gewissen Bereichen auch eine Ausrüstung mit mechanisierten Kräften.

2. Kontinuität von staatspolitischen Maximen. Schweizerische Tradition wird auf absehbare Zeit nicht nur unsere Sicherheitspolitische Strategie sondern auch unsere Streitkräftekonzeption prägen: Dazu gehören Fähigkeiten zur Verteidigung aus eigener Kraft und Milizarmee in Form des Volksheeres, basierend auf allgemeiner Wehrpflicht.

3. Streitkräfte sind gestaltbar; für die Schweiz sind aus heutiger Sicht mittelfristig als erfolgreiche Modelle nur die gegenwärtige Milizarmee oder aber eine deutlich kleinere Berufsarmee denkbar. Letztere wäre nur im Rahmen eines Bündnisses vorstellbar. Mittelwege sind Übergangslösungen, verunsichern und haben geringe Chance zu bestehen.

4. Wir brauchen in der Diskussion um unsere Streitkräfte eine Verknüpfung von Aufgaben und Finanzen. VBS und Bundesrat sind gehalten, um die diesbezüglichen Bedürfnisse exakt und einleuchtend zu begründen, auch die Investitionsplanung der Armee fähigkeitsorientiert darzulegen und zu begründen: Das von der Armee verlangte Denken in Fähigkeiten zeigt auf, wo Lücken sind und begründet damit die notwendigen Investitionsschwergewichte.

5. Die Schweizer Armee muss aufholen, um wieder ein mittleres Technologieniveau zu erreichen. Auch die Strategie der Reduktion auf Kernkompetenzen mit Aufwuchsfähigkeit bedingt, dass die Verteidigungskompetenz weiterhin alle Grundfunktionen einer Streitkraft des 21. Jahrhunderts umfasst, darin eingeschlossen ist die Fähigkeit zum Einsatz in friedensfördernden und friedensunterstützenden Missionen.

6. Die Armee braucht ausreichende Finanzen. Der gültige dreigliedrige Armeeauftrag, die verfassungsmässige Rahmenbedingung von Milizarmee und Wehrpflicht sowie die heute erkennbaren Fähigkeiten führen zu einem Finanzrahmen von gegen 5 Mia. CHF.

7. Jede Weiterentwicklung erfolgt fähigkeitsorientiert und bedingt den Einbezug des Parlaments. Auf Basis der vom Parlament verabschiedeten Leitsätze braucht es Mehrjahrespläne zu den Entwicklungen von Fähigkeiten, zur Organisation, zur Doktrin und zu den dazu notwendigen Investitionen. Eine solche FOSP würde auf vier Jahre angelegt und jährlich dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt.

Die beste Sicherheitspolitik und beste Schweizer Armee

Die beste Schweizer Sicherheitspolitik ist in diesem Sinne diejenige, die aktuelle und künftige Bedrohungen und Gefahren von Land, Volk und Staat abwenden kann oder aufgrund zeitgemässer Strategien zu meistern imstande ist. Es ist diejenige, die auf unseren Werten aufbaut und unsere Traditionen übernimmt, soweit sie nach wie vor gültig sind, sich aber anderseits auch konsequent auf die neuen Gegebenheiten und Bedürfnisse ausrichtet. Es ist nicht zuletzt diejenige, die auch unsere aussenpolitische Handlungsfreiheit erweitert, indem sie mit einem handfesten Beitrag zur Friedenssicherung und Stabilisierung primär in Europa und im europäischen Interessenraum Leistungen erbringt, die auch für unsere Nachbarn wertvoll sind. ■

1 Daniel Heller: Zwischen Autonomie und Bündnisbeitritt: Gedanken und Postulate zur Weiterentwicklung der nationalen Sicherheitspolitik Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Schweiz im 21. Jahrhundert. In: Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Schweiz im 21. Jahrhundert, Avenir Suisse Zürich, Nr. 3, März 2011 (zusammen mit: Bruno Lezzi: Wider die sicherheits- und verteidigungspolitische Stagnation: Für eine Neubelebung der Diskussion auf politisch-strategischer Ebene.) www.avenir-suisse.ch

Oberst i Gst
Daniel Heller
Dr. phil. I
Kommission ASMZ
5018 Erlinsbach